© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

# Zur Flora der Provinz Brandenburg.

Von

## Roman Schulz.

Die diesjährigen Pfingstferien sowie den grössten Teil der Sommerferien verlebte ich in dem idyllisch gelegenen Basdorf bei Rheinsberg. Ringsum ist dieses Oertchen von meilenweiten, herrlichen Kiefernwaldungen umgeben, deren Flora zwar äusserst artenarm ist, aber mehrere interessante Relictpflanzen aus der Gletscherzeit birgt. Ich kann übrigens auf die Schilderung dieser Forsten von Herrn C. Warnstorf verweisen (vgl. Verh. Bot. Ver. Brand. XXI. 146, 147 [1879]), der dieselben auf einer Excursion nach Zechlin durchstreifte und auch eine ihrer Zierden auffand, nämlich die hier in grösster Menge vorkommende und auch reich fruchtende *Linnaea borealis* L. Ich unternahm es, die Verbreitung dieser Pflanze genauer festzustellen und kann hierüber folgendes angeben: *Linnaea* ist in der Gegend zwischen Basdorf, dem Forsthaus Hammelstall und Wallitz in den Jagen 194—197 der Neu-Glienicker Forst geradezu gemein; in den Jagen 181—184 und 208—214 tritt sie häufig, meist truppweis auf. Südlich von Hammelstall sah ich sie noch in den Jagen 128, 116, 112 und 118 der Forst Neuendorf. Ausserdem fand ich sie in grosser Menge bei den Wegebergen südwestlich von Basdorf in den Jagen 206 und 221 (zu Neu-Glienicke) und ebenso an einer Stelle zwischen Rheinsberg-Glienicke und dem Kalksee bei Binenwalde, spärlicher dagegen südöstlich von Basdorf in den Jagen 160 und 162 und auf den Wehebergen nach Gadow hin. Wo sie vom Kraut der Heidelbeere überwuchert wird, blüht sie nur vereinzelt; an freien Stellen aber, wo sie mehrfach Flächen von etwa 100 qm dicht bedeckt, entfalten sich ihre zierlichen Blüten zu tausenden. Eine dieser Stellen, hinter Wachholdergesträuch versteckt, verriet sich durch den köstlichen Vanilleduft der Blüten schon aus der Entfernung. Ich war über die prachtvolle Entwickelung der *Linnaea* um so mehr erfreut, als ich die Pflanze aus der Mark Brandenburg bisher nur von dem Standorte bei Tegel kannte, wo sie sehr spärlich vorkommt. Sie ist auch gewiss nur an wenigen Punkten in Brandenburg in gleicher Menge zu finden. Der Fusssteig von Basdorf zum genannten Forsthaus führt thatsächlich streckenweis

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



über die *Linnaea*ranken hin, die sich, üppig wuchernd, bisweilen in die Fahrrinnen der Waldwege legen und oft eine erstaunliche Länge erreichen. Ich hob ein verzweigtes Stämmchen aus, welches zwar abriss, aber dennoch eine Länge von 2,42 m besass. Die ersten Blüten entfalteten sich in diesem Jahre, wohl besonders infolge der andauernden kühlen Witterung, erst am Tage des Sommeranfangs, und die Hauptblütezeit währte bis Ende Juli; vereinzelt blühte die Pflanze aber noch bis Mitte September. Im August und September erfolgte die Fruchtreife, eine bei uns bekanntlich nicht allzuhäufige Erscheinung, natürlich bei weitem nicht an allen Blüten. Ich verglich die Früchte mit der von A. Kerner mitgeteilten Beschreibung (vgl. Oesterr. Bot. Zeitschr. XXII. 358, 359 [1872]), zu der ich zu bemerken habe, dass die Oberfläche der Frucht gegen die Spitze hin ausser mit kurzen drüsenlosen Härchen auch mit feinen Stieldrüsen mehr oder weniger dicht besetzt ist. Die Klappen fand ich immer mit der Frucht verwachsen; während aber die Verwachsung manchmal bis weit über die Hälfte hinaufreicht, ist sie zuweilen nur eine sehr geringe (vgl. auch Graebner, Die Gattung *Linnaea* in Engler's Bot. Jahrb., 29. Bd., S. 121 [1901]). Ausnahmsweise sah ich zwei reife Samen in der Frucht; es ist das ein Fall, den ich nirgends erwähnt finde. Für gewöhnlich entwickelt sich bekanntlich von den auf drei Fächer verteilten Eichen nur eins. Die beiden Samen waren in der Grösse etwas verschieden und durch eine häutige Scheidewand von einander getrennt. Auch an den Blüten konnte ich häufig Bildungsabweichungen beobachten. Ueber Blütenanomalien an *Linnaea* ist schon einmal in diesen Blättern berichtet worden, nämlich von Herrn Prof. Magnus (vgl. diese Verhandl. XXII. 71 [1880]), dessen Material aus dem Rosegg-Thale bei Pontresina im Ober-Engadin stammte. Sehr ausführlich behandelt dasselbe Thema die umfangreiche monographische Untersuchung über *Linnaea borealis* von Wittrock (vgl. Botaniska Notiser, Jahrg. 1878 und 1879); die beigefügten Abbildungen anormaler Blütenstände stellen zum Teil die von mir beobachteten Fälle dar. Ich bemerkte folgende Abnormitäten: vier- und sechszählige Blüten, letztere nicht selten, eine gespaltene Blüte mit spiraliger Verwachsung von Kelch und Blumenkrone, Dédoublement der Blütenteile in einem Fall an einer vierzähligen Corolle, welche in einer kaum halb so langen und nur zur Hälfte ausgebildeten, also zweizipfligen Blumenkrone steckte, Verlaubung der Bracteen u. s. w. Schäfte mit nur einer oder drei Blüten waren häufig; im letzeren Falle standen die Blüten doldig beisammen oder alternierend (hierbei die Bracteen sehr verschieden inseriert) oder zwei Blüten paarig und die dritte, langgestielte, in der Achsel des obersten Blattpaares. Sehr schön sehen Schäfte mit vier Blüten aus, namentlich wenn zwei Blütenpaare in Kreuzstellung stehen, wie es Penzig beschreibt (vgl.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


Pflanzen-Teratologie, Bd. II, S. 30 [1894]). Ein vierblütiger Schaft hat drei doldig gestellte Blüten, ein Stengelchen sogar fünf Blüten, nämlich zwei gekreuzte Paare und dazwischen eine einzelne Blüte.

Einen zweiten Schmuck besitzen jene Wälder in der *Ajuga pyramidalis* L. Es kommt diese bei uns seltenere Pflanze an manchen Stellen in Menge und oft in Prachtexemplaren vor. Den Hauptfundort bilden die Uhlenberge bei Zühlen. Sehr viel fand ich sie auch unmittelbar bei Basdorf an den Wegen nach Linow und Zühlen. Mehr vereinzelt kommt sie rings um Basdorf vor, zahlreich auch am Gestell zwischen den Jagen 196 und 197 nach Hammelstall hin. Ist das Vorkommen dieser Pflanze schon an und für sich interessant, so noch mehr das Auftreten von Kreuzungen mit *A. Genevensis* L. Nach der Flora des Nordostdeutschen Flachlandes von Ascherson und Graebner, S. 611, ist dieser Bastard erst einmal in der Provinz Brandenburg beobachtet worden, nämlich bei der Ribbeck'schen Meierei unweit Gross-Behnitz bei Nauen (vgl. auch Verh. Bot. Ver. Brand. XL, S. L [1898]). Ich finde noch eine zweite Fundortsangabe: „In herbidis ad Potsdam (Maj. 1875) cum parentibus" im „Conspectus Ajugarum Novarum Dubiarumque" von Prof. Borbás (vgl. Természetrajzi Füzetek XII. 112 [1889]). Während die Kreuzung bei Gross-Behnitz von Herrn Prof. Plöttner nur wenig gefunden wurde, gehört sie bei Zühlen und Basdorf keineswegs zu den Seltenheiten, vielmehr sind die Bastarde dort fast ebenso häufig wie die Eltern, ja die Vermischung ist eine so vollständige, dass es auf den ersten Blick fast unmöglich erscheint, die Grenze zwischen den Bastarden und den Abänderungen der Arten zu finden. Nun sind aber bekanntlich beide Arten in ihrer typischen Ausbildung von einander sehr verschieden und gar nicht zu verwechseln; auch ist kein Grund einzusehen, weshalb sie hier, inmitten dieser einförmigen Waldungen, wo die Lebensbedingungen an allen Standorten dieselben sind, gerade so variieren sollten, dass ihre specifischen Charaktere verwischt werden. Ich sehe deshalb alle Uebergangsformen, auch die den typischen Arten sehr nahe stehenden, wohl mit Recht als Kreuzungsproducte an. Würde sich noch die dritte Art unserer Wälder, *A. reptans* L., an der Erzeugung von Bastarden beteiligt haben, so wäre allerdings eine klare Beurteilung dieser Formen undenkbar gewesen; doch fehlt die genannte Art in jener Gegend gänzlich. Schliesslich will ich noch bemerken, dass sich aus dem Standort nichts Sicheres ermitteln liess, da die Kreuzungen bald in Gesellschaft der Eltern, bald nur in Begleitung der einen Stammart, manchmal aber auch an Oertlichkeiten vorkamen, wo wenigstens in nächster Umgebung beide Eltern fehlten. Die Hybriden erzeugten anscheinend wohl entwickelte Samen. Der Uebersicht halber hebe ich aus der ganzen Formenreihe, welche die Arten lückenlos verkettet, folgende drei Haupttypen hervor:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



1. f. ***adulterina*** Wallroth (Linnaea XIV. 591 [1840]). Tracht von *A. pyramidalis* Grundblätter vorhanden, denen von *A. pyramidalis* ähnlich. Hochblätter mehr oder weniger tief gekerbt, die obersten nur so lang als die Blüten. Diese dunkelblau wie an *A. Genevensis*. Stengel weit-röhrig, nur etwas dünner als an *A. pyramidalis*. Rosettenblätter der Erneuerungssprosse allmählich in den langen, meist dünnen Stiel zusammengezogen und weniger dicht mit den für *A. pyramidalis* charakteristischen weichen Härchen besetzt. Bei Basdorf am Wege nach Zühlen, an den Uhlenbergen bei Zühlen, westlich von Basdorf am Wege nach Rossow.

2. f. ***intermedia*** m. Schon in der Tracht weder der einen noch der andern Art ähnlicher, aufrecht oder etwas bogig-aufrecht und dicht beblättert, aber ohne pyramidalen Wuchs. Grundblätter meist fehlend, seltener einzeln vorhanden, von ovaler Form. Hochblätter meist buchtig-gekerbt bis gelappt, die obersten so lang als die Blüten oder meist etwas länger. Blüten nur wenig kleiner als an *A. Genevensis*. Stengel röhrig, doch nicht viel dicker als an *A. Genevensis*. Rosettenblätter der Erneuerungssprosse elliptisch oder länglich-elliptisch, in einen langen, dünnen Stiel zusammengezogen; nur die inneren, neu hervorspriessenden, dicht behaart. Uhlenberge bei Zühlen, bei Basdorf am Wege nach Linow.

3. f. ***perbracteata*** Borbás (Term. Füz. XII. 111, 112 [1889]). Tracht von *A. Genevensis*. Grundblätter zur Blütezeit nicht mehr vorhanden. Bracteen seicht gekerbt bis gelappt, die obersten entweder so lang als die Blüten oder etwas länger. Blüten klein, denen von *A. pyramidalis* sehr ähnlich. Stengel gebogen, fest, dünn und gefurcht wie an *A. Genevensis*. Rosetten wie an der vorigen Form. Bei Basdorf am Wege nach Linow. Diese Form des Bastardes ist von Borbás nach Exemplaren aus der Gegend um Potsdam ausführlich gekennzeichnet und als *A. super-Genevensis* × *pyramidalis* gedeutet worden. Nur schreibt Borbás seinen Exemplaren bleibende Grundblätter zu.

Im Gegensatz zur *Linnaea* liess *A. pyramidalis* keine Verspätung der Blütezeit erkennen; die ersten Blüten öffneten sich bereits am 23. Mai und einige Wochen später waren auch die letzten verwelkt. *A. Genevensis* besitzt überhaupt eine längere Blütezeit. Bemerkenswert ist es nun, dass die aufgeführten Bastarde eine ihrer Stellung in der Reihe entsprechende Blütenperiode aufwiesen. Die Form *adulterina* konnte ich zu Anfang Juli nur noch in Fruchtexemplaren sammeln, *intermedia* fand ich noch vereinzelt blühend, *perbracteata* aber gerade in voller Blüte. Mitte Juli waren sämtliche Bastarde verblüht, und allein *A. Genevensis* blieb übrig.

Ausser den besprochenen Pflanzen bieten jene eintönigen Föhrenwälder des Interessanten sehr wenig. Ich nenne noch folgende Pflanzen:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


*Lycopodium complanatum* L. (f. *anceps* Wallroth) findet sich an den Uhlenbergen zwischen Zühlen und Basdorf in grosser Menge und schönster Entwicklung, südlich vom Forsthaus Hammelstall im Jagen 116 spärlich, ebenso zwischen Hammelstall und Wallitz in den Jagen 208 und 209, bei den Wegebergen südwestlich von Basdorf im Jagen 219 viel, dann im Walde rechts von der Strasse von Rheinsberg-Glienicke nach Gadow vor den Wehebergen in Gesellschaft von *L. annotinum* und *L. clavatum*, welch letzteres hier und anderwärts in zahlloser Menge vorkommt.

*Goodyera repens* (L.) R. Br. In grösserer Anzahl zwischen Basdorf und Hammelstall; blühte von Anfang bis etwa Mitte September.

*Galium Harcynicum* Weigel (= *G. saxatile* auct.) beobachtete ich an den beiden zuletzt genannten Standorten von *Lycopodium complanatum* und bei den Wehebergen unweit Gadow; an dieser Stelle den Waldboden auf weite Strecken hin mit einem dichten, zierlichen Teppich deckend. Südlich von Hammelstall sah ich es im Jagen 112.

*Hieracium vulgatum* Fr. var. ***latifolium*** W. Gr. In prächtigen, bis 26-blättrigen Exemplaren mit reich zusammengesetztem Blütenstande; untere Blätter bis 14 cm lang und $5^1/_2$ cm breit. Doch auch schmächtig, etwa 6- bis 8-blättrig und scheinbar einköpfig, da zwei oder drei Blütenköpfe in den Achseln der obersten Hochblätter unentwickelt (knospenförmig) bleiben. Zwischen beiden Formen alle Uebergänge. Grundblätter meist fehlend, selten einige vorhanden, von der Gestalt der unteren Stengelblätter. Uebrigens stimmt die Pflanze genau mit der von Uechtritz gegebenen Diagnose in Fiek's Flora von Schlesien, S. 276, überein und ebenso mit der detaillierten Beschreibung in der Flora der Central-Karpaten, wo sie von Schneider unter der Bezeichnung *H. vulgatum* Fr. var β. *fastigiatum* Fr. pro spec. aufgeführt wird (vgl. Sagorski und Schneider, Flora Carpat. Central. p. 352, 353); nur sind die Griffel an meiner Pflanze nicht gelblich oder gelb, wie Schneider angiebt, sondern dunkel wie gewöhnlich an *H. vulgatum*. Den Namen *H. fastigiatum* Fr. möchte ich nicht ohne weiteres acceptieren, da die Originaldiagnose, die sich auf eine in den Wäldern Süd-Europas verbreitete Pflanze bezieht, einige Angaben enthält, die eine etwas abweichende Form vermuten lassen. *H. fastigiatum* soll phyllopod sein, ein grauflockiges, dicht mit Stieldrüsen besetztes Involucrum, sowie grössere Köpfe besitzen und zwischen *H. murorum* und *vulgatum* eine Mittelstellung einnehmen (cfr. Fries, Epicr. Gen. Hierac. p. 98). Zu *H. murorum* hat die von mir gesammelte Form gar keine Beziehung; sie ist vielmehr durchaus dem *H. vulgatum* verwandt und eben nur eine besonders üppige, blattreiche Varietät desselben. Ich fand die Pflanze in der tiefen Schlucht bei Binenwalde, welche sich gegen den Kalksee hinzieht, rechts am Wege nach Rheinsberg-Glienicke. Sie ist für die Flora des Nordostdeutschen Flachlandes neu.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Auch die Moosflora jener Gegend ist an Arten sehr arm. Doch findet sich als Ersatz für die mangelnde Mannigfaltigkeit der Formen überall in der Umgebung von Basdorf eins der schönsten unserer heimischen Moose, *Hypnum Crista castrensis* L., in ausgedehnten, prächtigen Polstern (vgl. auch Warnstorf a. a. O. S. 147). Südlich von Hammelstall im Jagen 112 ist es gerade so gemein wie *H. Schreberi* Willd. Wegen der Trockenheit aller Standorte ist es fast überall steril; nur an einer Stelle bei Basdorf am Wege nach Zühlen fand ich am 19. Juli fruchtende Exemplare (mit jungen und entdeckelten Kapseln), die aber ganz versteckt unter Heidelbeerkraut wuchsen und hier dauernd feucht genug standen, so dass die kryptogame Befruchtung möglich war.

Als dendrologische Merkwürdigkeit sei noch ein uralter Buchsbaum (*Buxus sempervirens* L.) erwähnt, den ich zu Linow bei Rheinsberg in einem Garten vor einem Bauernhause sah. Er ist über 5 m hoch; sein Stamm hat dicht über dem Erdboden 70 cm und an der Verästelungsstelle noch etwa 57 cm Umfang. Trotz seines Alters hat er vor einigen Jahren eine Verpflanzung von seinem früheren Standorte hinter dem Hause an den jetzigen Platz ohne Schaden überstanden.

Die Information über die Flora des besprochenen Gebietes verdanke ich zum Teil meinem Bruder Felix Schulz, der bis zum 1. October d. J. in Basdorf als Lehrer thätig war. Obgleich selbst nicht speciell für Botanik interessiert, stellte er für mich Beobachtungen an, unterzog sich der Mühe des Pflanzentrocknens und begleitete mich auf allen Excursionen. *Goodyera repens* fand er selbständig auf.

Eine in der Mark Brandenburg bisher fast gänzlich übersehene Pflanze ist *Stellaria pallida* (Dumort.) Piré. In der ersten Auflage der Flora unseres Herrn Ehrenvorsitzenden ist sie noch gar nicht erwähnt; in der zweiten Auflage (vgl. Ascherson und Graebner, Flora des Nordostd. Flachl., S. 310) wird sie als eine seltene, aber wohl öfter übersehene Pflanze aufgeführt. Die Vermutung, dass sie weiter verbreitet sei, bestätigt sich vollkommen. Um sie genauer kennen zu lernen, besuchte ich im April d. J. den bereits bekannten Standort auf Pichelswerder bei Spandau. Nachdem ich jedoch auf die Pflanze aufmerksam geworden war, begegnete ich ihr fast auf Schritt und Tritt. Ich sah sie im Grunewald an den Abhängen des Havelthals bis Schildhorn, rings um das Teufelsfenn, beim Bahnhof u. s. w.; sie ist im Grunewald ganz gemein. Auf meiner Pfingstexcursion nach Rheinsberg verfolgte ich sie von dort bis zur Ruppiner Schweiz; ich fand sie im Rheinsberger Park, im Buberow, im Kiefernwalde bei Mäckern nach Zechlin hin, bei Wallitz, bei Binenwalde, bei der Boltenmühle, am Tornowsee. In der Umgegend von Berlin beobachtete ich sie dann noch bei der Haltestelle Finkenkrug, bei Tegel, in der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


Jungfernheide bei Königsdamm, von Grünau über die Müggelberge bis zum See, bei Woltersdorf (hier sogar noch Ende Juni, vielleicht eine zweite Generation) und in der Gegend zwischen Rathenow und und Nauen bei Landin, zwischen Gross- und Klein-Behnitz, bei Heineberg. In meinem Herbar befinden sich Exemplare von Neuenhagen bei Oderberg-Bralitz, wo ich sie bereits vor zwölf Jahren sammelte. Da *Stellaria pallida* an allen Standorten in grösster Menge vorkommt, so halte ich sie geradezu für eine Charakterpflanze unserer sandigen Kiefernwälder. Sie ist von *Stellaria media* (L.) Cirillo, mit der sie häufig zusammen vorkommt und der sie habituell völlig gleicht, besonders durch die kleineren, hellbraunen Samen mit sehr kurzen Warzen gut getrennt. An den ersten Blüten im Frühjahr konnte ich immer sehr verkümmerte, schuppenförmige, grünliche Blumenblätter wahrnehmen, manchmal allerdings nur mit Hilfe einer Lupe. Nach der Anthese vergrössern sie sich; sie liegen dann der Fruchtkapsel als zarte, weissliche Häutchen an und können besser gesehen werden. Dieser erste Zustand der Pflanze ist als besondere Varietät beschrieben worden: var. *brachypetala Junger.*

Aus der Berliner Adventivflora habe ich nur wenig Neues mitzuteilen. Als im Frühjahr die Nachricht durch die Tageszeitungen ging, dass die ausgedehnte Fläche am rechten Spreeufer zwischen der Lessing- und der Hansa-Brücke (dass ehedem Borsig'sche Grundstück) mit Strassenzügen versehen werden solle, beschloss ich, diesem Fundort für Adventivpflanzen einen letzten Besuch abzustatten. Ich war nicht wenig erstaunt über dass, was sich meinen Blicken darbot; in einer solchen Entwickelung und Fülle hatte ich die Adventivflora denn doch noch nicht gesehen. Nicht nur hatten sich fast sämtliche Pflanzen, die ich hierselbst vor sechs Jahren beobachtete (vgl. diese Verh. XXXVIII, S. 100 und S. IL [1896]), sehr verbreitet, sondern es hatten sich unterdessen noch viele andere angesiedelt, z. B. *Dianthus Armeria* L., *Vicia Narbonensis* L. var. *serratifolia* Jacq., *Potentilla supina* L., *pilosa* Willd., *Achillea nobilis* L. in mehreren Formen, *Centaurea ovina* Pallas, *diffusa* Lam., *Anchusa officinales* L. ssp. *procera* Besser, *Hyoscyamus niger* L. u. a. m. Durch Individuenzahl aber überwogen bei weitem mehrere Arten der Gattung *Melilotus.* Vergebens jedoch fahndete ich unter den tausenden, bis 2 m hohen Exemplaren von *M. officinalis* (L.) Desr. und *M. albus* Desr. auf einen Bastard zwischen beiden, der vorkommen kann. Ich fand statt dessen *M. officinalis* var. ***micranthus*** O. E. Schulz (vgl. Engler's Bot. Jahrb., 29. Bd., S 702 [1901]). Wie mir mein Bruder Otto Schulz, der die Gattung monographisch bearbeitete, mitteilt, ist gerade diese Form in den südrussischen Steppen häufig. Sie unterscheidet sich vom Typus durch viel kleinere Blüten und Früchte; auch ist das Vexillum einfach gelb, während es an der typischen Pflanze gegen den Grund

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



bräunlich gestreift ist. Ich fand auch die entsprechende Form vom *M. albus*, die Varietät ***arboreus*** Castagne (vgl. O. E Schulz, Monographie a. a. O. S. 696) und zu beiden intermediäre Formen. Sehr zahlreich beobachtete ich ferner *Melilotus Wolgicus* Poiret 1813 = *M. Ruthenicus* (M. B.) Ser. 1825 in $1^1/_2$ m hohen Büschen. Im August war diese Pflanze über und über mit reifen Früchten besetzt. Ich unterliess nicht, hiervon eine grössere Menge einzulegen, da Fruchtexemplare in den europäischen Herbaren nicht immer vorhanden sind. Besonders interessierte mich noch das häufige Vorkommen jener Form der *Achillea Millefolium* L. ssp. *lanata* Koch, welche ich in meiner Darstellung der eingeschleppten Achilleen beschrieben habe (vgl. diese Verh. XLIII. 72—74 [1901]). Ich kannte damals nur ein Exemplar von Köpenick und vermied es daher, der Pflanze eine besondere Benennung zu geben. Der allgemeinen Ansicht zufolge ist nämlich *A. lanata* Koch identisch mit *A. Pannonica* Scheele, von welcher sich *A. contracta* Schlechtendal durch eine mehr seidige Behaarung kaum trennen lässt. Von dieser Pflanze unterscheidet sich die von mir gesammelte sehr stattliche Form durch höheren Wuchs, vielfach zusammengesetzte Blätter und einen sehr ästigen Blütenstand. Ich bezeichne sie deshalb als *A. Millefolium* L. ssp. *lanata* Koch var. ***composita***. Die Strahlblüten sind oberseits etwas gelblichweiss. Man sieht es der Pflanze sogleich an, dass sie in einem sonnigeren Lande zu Haus ist; wahrscheinlich wurde sie aus Süd-Russland eingeschleppt.

---

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 44

Autor(en)/Author(s): Schulz Roman

Artikel/Article: Beiträge zur Flora der Provinz Brandenburg. 139-146